

Gestaltungsgedanken zu den Lokalen im Schloßquadrat

Margareten, 21. Mai 1990. In der Schloßgasse 21 eröffnet nach zweijähriger Bauzeit ein neues Lokal, nach der Adresse „Schloßgasse 21“ benannt. Einrichtung sowie Speise- und Getränkekarte lassen ein Studentenbeisel vermuten. Die Wirte in der Umgebung geben dem neuen Projekt maximal ein halbes Jahr. In der verlassenen Gegend, so die Meinung, könne ein aufwendig adaptiertes Lokal kein Geschäft werden.

Schloßquadrat, 21. November 2001. Aus dem Studentenbeisel „Schloßgasse 21“ ist ein Ensemble aus vier sehr unterschiedlichen Lokalen geworden, die unter der Dachmarke „Schloßquadrat“ weit über die Grenzen des Bezirks hinaus bekannt sind. Aus einem verlassenen Grätzl ist, entgegen allen Unkenrufen, ein lebendiges Häusergeviert geworden. Ab dem Jahr 2002 beginnt die Sanierung der Häuser Margaretenplatz 2 und Margaretenstraße 77; es werden ein weiteres Lokal und moderne Apartments entstehen.

Die Gestaltungsidee des Schloßquadrats geht von einem Ensemble aus, welches nach außen weitgehend geschlossen erscheint, nach innen hin jedoch aus gegliederten, begrünten Innenhöfen mit unterschiedlichem Erscheinungsbild besteht.

Ausgangspunkt der von Architekt Klaus Becker entworfenen Ensemble-Gestaltung war die Idee, zwei dieser Innenhöfe durch einen neuen Durchgang zu verbinden und das Schloßquadrat solcherart nicht nach außen, in den öffentlichen Raum hinein, zu entwickeln - wie dies beim sogenannten Bermuda-Dreieck und am Spittelberg der Fall ist -, sondern den beschaulichen Bereich der Innenhöfe zu beleben. Im Zuge der Sanierung des Hauses Margaretenplatz 2 ist ein weiterer Zugang möglich, der den erwähnten, bereits bestehenden Durchgang in Richtung Margaretenplatz 2 erweitert.

Das Eingangsportal des Hauses Margaretenstraße 77 und das daneben befindliche Portal des Lokals „Cuadro“ bilden funktionell den Brückenkopf zum städtischen Bereich des Ensembles. Sie bilden das „Gelenk“ des Schloßquadrats zum dörflichen Vorstadtbereich im Innenhof der Schloßgasse 21. Nach außen präsentiert sich das Cuadro mit einer formal reduzierten „Structural Glazing“ Fassade, die zum einen das Signal des Neuen setzen soll und zum anderen, über die große Glasfläche mit Schauvitrinenanordnung, zum Hineinblicken und Eintreten einlädt.

Einem mächtigen, hölzernen Rückgrat gleich, stellt der Barkorpus mit Handlauf die zentrale, nach hinten führende Erschließungsachse. Begleitet wird der Barkorpus von einem parallel beleuchteten Bodenlichtschlitz, der das Hineingehen artikulieren und ritualisieren soll.

Wichtig für die atmosphärische Qualität des Lokales ist die flächenmäßige, gegenseitige Abstimmung der unterschiedlichen Materialkomponenten wie Holz / Glas / Metall / Spiegel und Stucco Veneziano, weiters der Industrieholzboden im hinteren Teil des Lokales, auf dem auch Holztische und Holzessel angeordnet sind. Im Gegensatz dazu

ist der vordere Stehbereich zu sehen, der mit Gußalu-Stehtischen und Hockern eingerichtet und mit einem Linoleumboden ausgestattet wurde.. Eine nicht zu hohe Holz-Lamperie am Anfang und am Ende des Lokales, samt Spiegeln, sowie die Wandaplicken im hinteren Bereich sollen als Gestaltungszitat für klassische Kaffeehausarchitektur gelten.

Den wesentlichen Gestaltungsgedanken bildet die raumbestimmende Lichtwand, die als endlich-unendliche, raumauflösende Begrenzung zu verstehen ist. Sie gibt dem Raum erst die volle, charakteristische atmosphärische Kraft und schafft, je nach Einsatz des EDV-gesteuerten Farbenspiels - Ereignis, Erlebnis, Statik, Untermalung oder Akzentuierung - einen unverwechselbaren solitären Raum.

Die Lokale „Schloßgasse 21“, „Hofstöckl“ und „Silberwirt“ dagegen liegen in dem vom Margaretenplatz abgewandten Teil des Ensembles; der Hofbereich vermittelt hier einen dörflichen Charakter - so ist der Bereich vor dem „Hofstöckl“ ganz bewußt als „Dorfplatz“ ausgebildet.

Auch der gastronomische Angebotsmix ist bewußt auf ein Spannungsfeld hin ausgelegt, welches sich aus dem Kontrast zwischen sogenannten Retro-Elementen und der Idee des „Global Village“ ergibt.

Immerhin war das Gasthaus Silberwirt war über zweihundert Jahre lang ein gut besuchtes Vorstadtbeisel. Da aus Gründen einer total verfallenen Bausubstanz eine sanfte Sanierung nicht mehr möglich schien, mußte ein Gestaltungskonzept für die Neuinterpretation gefunden werden. Die wesentlichen Einzelelemente des klassischen Vorstadtgasthauses - wie Schanktresen, Wand- und Schrankregale, Raumteiler, Lamperie sowie Wandtäfelung, Gasthaustisch und Gasthaussessel und Wandoberfläche - sollten damit neu definiert werden.

Erhalten geblieben ist die räumliche Anordnung. Auch der Gasthauseingang blieb an der ursprünglichen Stelle. Genau gegenüber dem Eingang wurde in Form alter Vorstadtgasthaus-Schanktische der Ausschankbereich in Nirosta angeordnet. Dieser Schanktisch geht nach links in einen Stehbereich mit Stehbar am Schanktresen sowie Stehpulten entlang der restlichen Wandflächen über.

Der ganze Schank-Stehbereich ist mit einer wandhohen Ahorntäfelung in ruhiger, angefeuerter Ahorn-Furnier ausgeführt, als ergänzende Holzfarbe im Schankbereich wurde rückkoppelnd das Holzbodenmaterial des großen Gastraumes verwendet.

Über das Zitat eines offenen, angedeuteten Raumteilers - ebenfalls in angefeuerter Ahorn gehalten - betritt man vom Schankraum den eigentlichen Gasthausbereich.

Der gesamte Gastraum lebt von einem durchgehenden, breiten Holzdielenboden in erdigem Farbton; ihm wird - in Rücksicht auf die geringe Raumhöhe - eine eher niedrig gehaltene Wand-Lamperie gegenübergestellt, die bewußt jegliche Dramatik und Verzierung im Detail vermeidet und einen olivgrünen Lackton als zusätzlichen Farbakzent zeigt. Als Reminiszenz an den alten Silberwirt wurden die ehemaligen Deckenlampen in der ursprünglichen alten Form in das Beleuchtungskonzept integriert.

Entscheidend für die Gestaltung der „Schloßgasse 21“ war die historische Vorgabe eines zweischiffigen Korbbogen-Tonnengewölbes mit annähernd symmetrisch

angeordneten Gurtbögen und Stichkappen aus vorbarocker Zeit. Diese vorgegebene Struktur und die Tatsache, daß die Hauptebene des Lokales 4 Stufen unterhalb des Eingangsniveaus der Straße liegt, vermitteln die Stimmung einer behaglichen begeharen Höhle.

Die Innenraum-Organisation geht vom Prinzip der vorhandenen Symmetrie aus, die aber immer wieder unterbrochen wird, um gewisse Spannungsfelder zu erzeugen. Angestrebt war ursprünglich die Schaffung eines Lokaltypes, der durch die funktionelle und räumliche Vermengung von Bar, Café und Restaurant gekennzeichnet ist: Jeder Bereich für sich ist gestalterisch definiert. Diese Vermengung von Funktion und Verhaltensform führt auch zu einer Aneinander-Reihung unterschiedlicher Steh- und Sitz-Situationen und zu einem ständigen Dialog verschiedener gestalterischer Elemente.

Diese Gedanken führten auch zu der später oft kopierten Ausbildung einer chorgestühlartigen Sitzsituation, die darauf ausgerichtet ist, daß der entsprechend höher positionierte Sitzende locker und ungezwungen mit daneben Stehenden oder am Stehpult lehrenden kommunizieren kann.

Beim Eintritt ins Lokal geht man auf die symmetrisch an und um einen Mittelpfeiler angelehnte Bar zu, die sich einseitig zum hinteren Raumteil (Küche) hin erweitert. Der Barkorpus ist in Kirsche massiv und furniert gearbeitet. Bei der Oberflächenbehandlung wurde auf einen dünn verfließenden handpolitur-ähnlichen Lack Wert gelegt.

An der Außenecke der Barrückwand dieses Barteiles ist auch die Seele des Lokales die zentrale Zapfstelle angeordnet. Die Besonderheit dieser Stelle wird durch handwerklich gearbeitete Kupferblech-Flächen unterstrichen.

Gegenüber dieser Bar ist ein symmetrischer Raumteiler aus einer Holz-Metall-Glas-Wand-Konstruktion angeordnet, der zum einen den Stehbereich gestalterisch definiert und zum anderen eine optische Trennung zum Sitzbereich schaffen soll.

Im tiefer gelegenen Restaurantbereich ist vor einer umlaufenden niedrig gehaltenen Lamperie aus gebeiztem Weichholz eine durchgehende Sitzbank aus massivem naturharzbehandeltem Erlenholz angeordnet.

Davor sind Tische in verschiedenen Formen und Anordnungen mit einfachen Stühlen aufgestellt. Ein größerer runder Stammtisch aus massivem Ahornholz ist als ruhendes Element fix in das Lamperie-Sitzbank-Element integriert. Der Boden des Sitzbereiches ist als gewachster Weichholz-Schiffboden ausgeführt - als bewußter Gegensatz zum harten Belag der Steh-Bar, der aus klassischem Kalkstein (Sollenhofener Marmor) in Kombination mit Veroneser rotem Marmor ausgebildet wurde.

In den Mittelpfeiler sichtbare Natursteinblöcke aus Margaretener Sandstein - sie stammen aus der Zeit des Schlosses Margareten - wurden im Zuge der Sanierungsarbeiten freigelegt und belassen.